

Kapitel 11

Des Buches: Behalt das Leben lieb

Einen Monat nachdem Berends Familie in Bussum einzog ging Berend wieder regelmäßig nach der Schule nachhause.

„Vater, irgendetwas fehlt mir.“, sagte Beer zu seinem Vater, der dabei war die Reifen seines neuen Autos zu wechseln.

„Was ist los? Fühlst du dich denn nicht wohl in unserem neuen Zuhause?“, fragte sein Vater. „Doch Vater aber weißt du, der Student hat mich so motiviert und unterstützt im Krankenhaus und jetzt“, Beer schluchzte. „Weißt du Beer.“, sagte Beers Vater geduldig. „Auch wenn der Student nicht mehr lebt bleibt er immer in deinem Herzen.“ Aber ich möchte gerne mit ihm reden“ murmelte Beer traurig. „Ich

habe eine Idee aber bevor ich sie dir erlääutere trinke ich einen Kaffee.

Möchtest du eine Tasse Kakao?", fragte sein Vater und zog seine Werkhandschuhe aus. „Gerne.“ sagte Beer. „Also.“ Fing Beerends Vater an und reichte ihm seinen Kakao. „Als dein Großvater von uns ging, schrieb ich ihm Rauchbriefe.“, er trank einen Schluck und erzählte weiter: Zuerst schreibst du einen Brief an den Studenten und wirfst ihn anschließend in das Kaminfeuer, wo der Briefverbrennt und mit dem Rauch in den Himmel steigt.“, „Wirkt das wirklich?“, fragte Beerend misstrauisch.

In dem Moment klingelte es an der Tür. Es war Tinka, seine neue Freundin aus der Blindenanstalt. „Und wollen wir los?“, fragte Tinka. „Okay Tschüss Papa“, rief Beer. Er hörte noch seinen Vater rufen: „Sei aber

pünktlich zum Abendessen!". Hinterher aß
Beer drei ganze Kugeln Eis im Park.
Es war das beste Eis was er je gegessen
hat.

Autor: Abtin



Quelle Bild 1:

<https://www.google.de/url?sa=i&rct=j&q=&esrc=s&source=images&cd=&cad=rja&uact=8&ved=0ahUKEwj5-u8wOfTAhWCnRoKHeXiBY4QjRwIBw&url=http%3A%2F%2Fbrautdeslammes.blogspot.com%2F2012%2F02%2F&psig=AFQjCNGc6fFggOk73M237NlhCtYwbB4GUA&ust=1494579270476544>

Quelle Bild 2:

<https://www.google.de/url?sa=i&rct=j&q=&esrc=s&source=images&cd=&cad=rja&uact=8&ved=0ahUKEwjLIZONwefTAhXJ7hoKHVF8Bn4QjRwIBw&url=http%3A%2F%2Fwww.freibeuter-reisen.org%2FFeiszeit%2F&psig=AFQjCNH802htK58eJxZEHaxoJUfVANw6Q&ust=1494580648612726>

KAPITEL 11

Zusammen mit Tinka schrieb Beer den Brief an Schwester Will. Als sie den Brief in den Briefkasten werfen wollten, trafen sie auf Molly. „Hey Molly, wollen wir gleich, nachdem wir den Brief eingeworfen haben, auf den Spielplatz gehen?“, fragte Tinka. Molly antwortete: „Ja sehr gerne, aber welchen Brief“. „Ich habe einen Brief an Schwester Will, eine sehr nette Krankenschwester aus dem Krankenhaus, geschrieben. Ich habe auf die Aussage von ihr geantwortet. Da sie, als ich noch im Krankenhaus war meinte, dass blind sein bloß ein kleines Unglück ist. Ich finde die Aussage stimmt. Anfangs war ich sehr unmotiviert, traurig und unsicher, doch mit der Zeit hat sich alles verändert, ich habe andere Alternativen zu meinem früheren Leben gefunden. Meine Eltern habe ich die anfängliche Bestürzung deutlich angesehen. Durch die Begegnung mit dem Studenten, der ein Patient im Krankenhaus war, und Schwester Will habe ich mein Selbstvertrauen sehr gestärkt. Deswegen habe ich mit der Zeit bemerkt, dass blind sein nicht so

schlimm ist, da man auch so Spaß haben kann“, antwortete Beer. „Ich finde deine Meinung sehr gut, da ich auch blind bin und mich genauso fühle“, sagte Molly. Als sie den Brief in den Briefkasten geworfen haben, führte Tinka sie zum Spielplatz, wo sie ein wenig spazieren gingen. Tinka fragte: „Willst du uns ein wenig von deinem Leben erzählen bevor du blind geworden bist und wie es dazu kam das du blind bist?“ „ Ich spielte sehr oft Fußball in einer Mannschaft und mein Traumberuf war es Arzt zu werden. Außerdem habe ich eine kleine Schwester namens Annemiek. Eines Tages spielte ich draußen nach der Schule mit meinen Freunden Fußball. Plötzlich rollte der Ball auf die Straße und ich rannte dem Ball hinterher. Neben mir fuhr ein Motorrad vorbei und ich stolperte und fiel direkt in die Zinken einer Mistgabel, die sich auf dem Motorrad befand. Wie kam es zu deiner Erblindung, Molly?“, fragte Beer. Molly antwortete: „Ich bin schon seit meiner Geburt blind.“ Beer fand es erschreckend, dass Molly noch nie die Welt, wie er sie gesehen hat, gesehen hat und empfand auf einmal großes Mitleid mit Molly. Nun gingen sie in den Blindenunterricht, wo sie die Blindenschrift lernten. Dort hat nicht so schnell aufgegeben, weil alle Kinder in seiner Gruppe

genauso weit wie Beer sind. Beer setzte sich neben einen Jungen Namens Jan. Beer fragte ihn wie er zu seiner Erblindung kam und er hatte ebenfalls einen Motorradunfall. Nach dem Unterricht gingen beide in Beers Zimmer, wo sie ein Brettspiel spielten. Nach einer kurzen Zeit ging Jan auf sein Zimmer, da es Bettruhe gab. Am nächsten Tag ging Beer wieder in den Unterricht. Nach dem Unterricht überreichte der Direktor, Beer einen Brief. Beer holte sofort Tinka, die ihm den Brief vorlas.

Lieber Beer,

Ich habe mich sehr über deinen Brief gefreut, den du mir neulich geschrieben hast. Ich finde es ganz gut, dass du meiner Aussage zustimmst, weil es dich jetzt auch immer motiviert. Übrigens finde ich es auch noch gut das du jetzt in der Blindenanstalt bist, da du dort wie alle anderem behandelt wirst, und es dir alltäglich vorkommt, im Gegensatz zu einem Aufenthalt in der Schule. Ich bin sehr stolz auf dich, welche großen Fortschritte du schon gemacht hast. Außerdem habe ich jetzt endlich einen Freund gefunden. Ich arbeite nicht mehr im Krankenhaus, weil zu ihm nach Bussum gezogen bin. Mein neuer Arbeitsplatz ist in der Bank neben der Blindenanstalt. Ich werde dich bald besuchen kommen.

Liebe Grüße deine Schwester Will.

Beer hat sich ebenfalls sehr über die Antwort von Schwester Will gefreut, dieser Brief hat ihm nochmals sehr motiviert.

Am Wochenende kamen die Eltern mit Annemiek zu Beer, um mit ihm einen Ausflug zum Flussufer zu machen. Dort hatten sie großen Spaß. Beer kann jetzt die Blindenschrift und hat großen Spaß mit Tinka, Molly und Jan. Eines Tages kam Schwester Wil zu Beer, um ihn zu besuchen, wie sie es ihm in Brief gesagt hat. Beer hat sich sehr gefreut, dass Schwester Wil kam. Sie liefen ein wenig in Bussum, bis sie sich alles was passiert ist erzählt haben. Jeden Abend spielte Beer mit seinen Freunden verschiedene Spiele, dabei hatten sie großen Spaß

BEHALT DAS LEBEN LIEB



Kapitel 11

An einem warmen Sommertag saß Beer am Ufer eines Sees und genoss die Sonne. Neben ihm saß sein Blindenhündin Kusja.



Beer dachte über sein Leben nach, jetzt hatte er sein Studium beendet und hatte eine Psychotherapeutische Praxis aufgemacht. Ihm ging ein Fall nicht mehr aus dem Kopf. Ein blindes Mädchen das verzweifelt und unglücklich war. Sie war in einer Blindenanstalt untergebracht und wollte das nicht. Er dachte an seine Jugend. In der Zwischenzeit war Kusja in das Wasser gesprungen und spritze das kühle Wasser auf Beer. Er dachte an seinen Unfall vor 12 Jahren, der ihn blind machte. An die Momente der Angst, dem Tod so nah zu sein. Die Verzweiflung seiner Eltern... Doch dann überkamen ihn die guten Gedanken aus Saal 3. Der Student der ihm so große Hoffnung gegeben hat und da dachte er an seine Worte „Behalte das Leben lieb.“ Er hatte seinen Wunsch erfüllt und sich durch sein Leben gekämpft. An All die Freude aus Saal 3 Gerrit, der Bäcker, der Junker und Onkel Ab. Was wohl aus Gerrit und Schwester Rita geworden ist? Dachte er. Nun war es Zeit zu gehen, seine Uhr die ihm der Student geschenkt hatte schlug 18 Uhr. Er rief Kusja aus dem Wasser. Sie schüttelte sich und das ganze Wasser flog auf Beer. Er lachte. Er musste jetzt schnell gehen, seine Frau Tinka

wartete bestimmt schon auf ihn. Seine 2-jährige Tochter Mia saß bestimmt im Spielzimmer und spielte. Kaum öffnete er die Tür, rief seine Frau Tinka schon zum Essen.



Tinka konnte inzwischen sehen, für ihre Art der Blindheit wurde ein Medikament gefunden. Nach dem Essen ging Beer ins Wohnzimmer. Dann kamen ihm wieder die Gedanken von vorhin und er dachte an Schwester Wil an den Brief den er ihr vor 12 Jahren geschrieben hatte er ging ins Schlafzimmer und holte ihre Antwort aus dem Schrank.

Im Brief stand:

Lieber Beer!

Es freut mich dass du mir schreibst.

Es ist sehr schön zu hören dass dir meine Sätze geholfen haben.

Ich habe schon immer an dich geglaubt und wusste dass du schaffen würdest.

Ja das mit Saal 3 wusste ich, ich war oft abends da und habe nach dir geguckt und habe die Schwestern wie es dir geht.

Ich bin stolz auf dich.

Das mit deinen Freunden tut mir wirklich leid.

*Ich weiß wie du dich fühlst wegen dem Fußball, ich war früher
Eiskunstläuferin und musste wegen meiner Verbrennung auch aufhören.*

Gib wegen der Blindenschrift nicht auf, das kommt noch alles.

*Leb dich in der Blindenanstalt erst ein, du hast ja „gesehen“ dass es
Leuten gefällt.*

Es kann ja nicht so schlimm sein.

Ich weiß es ist eine Umstellung, aber es ist Gewöhnungssache.

*Mich dir über die Mädchen keine Sorgen wenn dich ein Mädchen
wirklich liebt, ist es ihr egal das du blind bist.*

Ich vermisse dich auch ♥

Deine Schwester Wil!

Er fühlte sich als wäre er 13 und las den Brief zum ersten Mal.

Heute sogar, hatten sie noch eine Brieffreundschaft.

Doch dann rief seine Tochter Mia von unten: „Papa, Mia spielen!“

Beer sagte: „Komme gleich!“

Er legte den Brief in den Schrank. Er ging runter und spielte mit Mia



Am nächsten Tag ging er in seine Praxis und dachte;

„ Ein blinder Psychologe. “

Herz

http://www.romanticeiger.at/pems/content/galerien/kinderh/dynamic_previews/Spielzimmer%20Hotel_scale_800_700.jpg

Spielzimmer

<http://www.deinphone.de/media/image/herz-kontur-rot.png>

Hund

<http://www.tui.com/fileadmin/747x628-Portrait/hotel/urlaub-mit-hund/urlaub-mit-hund/ostsee-mit-hund.jpg>

Mädchen

<http://www.kizz.de/~ /media/images/kizz/essisch-statt-stressstisch-wie-eltern-ihren-kindern-tischmanieren-beibringen.jpg?h=276&la=de-DE&w=480>

Kapitel 11

Behalt das leben lieb

Von Alison Gleeson

Nach ungefähr sechs Wochen musste Beer glücklicherweise feststellen, dass sein Optimismus sein Leben weiterhin positiv zu können, bestätigt wurde. Natürlich hatte das auch sehr viel mit Tinka zu tun. Sie war ihm eine Freundin und Stütze geworden. In den immer seltener werdenden Momenten der Hoffnungslosigkeit wusste Tinka genau, wie sie ihn aufmuntern konnte: „Du schaffst das Beer. Du musst ganz fest an dich glauben und vergiss nie, dass wir lernen, mit dem Herzen zu sehen.“

Wie früher Zuhause, fing Beer an, sich an seine neue Tagesroutine zu gewöhnen. Dazu gehörten: Die Blindenschrift und Schreibmaschine erlernen; die volle Aufmerksamkeit auf den mündlichen Unterricht zu richten und natürlich Freizeitaktivitäten. Beer hatte mittlerweile erkannt, dass je eher er eine neue Form der Kontrolle über sein Leben erhalten würde, das hieß z.B. dass er textbasierte Computerspiele für Blinde

Kommentiert [a1]: rde

spielen könnte. Auch viele Brett- und Kartenspiele sind mit Braille ausgestattet. Es lag also an ihm selbst seine neue Welt so schnell wie möglich zu erkundigen und lernen. Die Zeit verging wie im Nu. Beer konnte es nicht erwarten die Weihnachtsferien mit seiner Familie zu verbringen. Er hatte schon eine wunderschöne Überraschung für sie bereit. Endlich war es soweit: Es war Heiligabend. Die Familie saß zusammen und seine Schwester neben ihm. Er holte das Buch hervor, dass er zuvor unter der Couch versteckt hatte und fing an eine Weihnachtsgeschichte darin vorzulesen. Vielleicht war es gut, dass er die Tränen seiner Familie nicht sehen konnte. Aber er spürte ihre Bewunderung. Schnüffelnd sagte ihm seine Mutter: „Beer, wir könnten nicht stolzer auf dich sein!“



http://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/4/44d89d12f8b2826012384110b2b85a83v1_max_755x425_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpghttp://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/4/44d89d12f8b2826012384110b2b85a83v1_max_755x425_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg

Quelle:

Brailleschrift



Louis Braille: Erfinder der Brailleschrift

Quelle:

http://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/4/44d89d12f8b2826012384110b2b85a83v1_max_755x425_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg[http://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/4/44d89d12f8b2826012384110b2b85a83v1_max_755x425_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.j](http://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/4/44d89d12f8b2826012384110b2b85a83v1_max_755x425_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg)

[pg](#)

Kapitel 11 vom Buch „Behalt das Leben lieb“



http://www.luise-berlin.de/abbild/lexikon/frkr/b/blindenanstalt_von_berlin.htm

Nun in der Blindenanstalt ist es gar nicht mal so übel, dachte Beer. Bald kommen meine Eltern mich besuchen.

Ah da sind sie schon da.“ Hi, Papa . Wie geht es dir? “, sagte Beer. „Gut und dir? Beer wie hast du eigentlich bemerkt das ich gekommen bin? “, antwortete Vater. “Ach Papa deine Klapperdschuhe erkenne ich doch immer“, lächelte Beer. “Wie ist es denn hier so? Hast du Probleme?“, erkundigte sich der Vater. „Also Probleme habe ich hier

nicht, auch wenn ich nicht sehen kann, kann ich mir alles sehr gut vorstellen. Ich habe hier Tinka kennengelernt. Sie ist nicht ganz blind, damit meine ich sie kann sehen, aber nicht so gut. Tinka beschreibt mir alles, was ich sehr nett von ihr finde“, beschrieb Beer, „Ist Mama auch da? Ich kann sie nicht hören.“ Vater erläutert: „Nein, leider muss sie noch arbeiten. Sie kommt morgen vielleicht vorbei.“ „Schade dass sie jetzt nicht da ist, aber sie kommt ja morgen. Papa ich habe eine Frage!“, traurig sagte Beer. „Ja, frag alles was du willst. Ich versuche eine Antwort zu finden.“ „Ok, streitest du mit Mama? Sage bitte die Wahrheit, ich finde es so oder so heraus!“ „Nun ja Beer es gibt Augenblicke wo sich Vater und Mutter streiten, manchmal tut es der Ehe gut, manchmal nicht. Aber wenn du es unbedingt wissen willst, wir streiten uns nicht.“ „Gut zu wissen“, fröhlich sagte Beer. „Ich muss leider schon gehen Beer. Ich muss deine Schwester abholen.“ „Ah, Ok . Sage ihr Hallo von mir.“ Ja, mache ich. Tschüss Beer.“ „Ciao“, sagte Beer. Papa ist weg; Mama kommt morgen, was soll ich jetzt

tun? Soll ich Tinka finden und mit ihr spielen? Nein, ich weiß was ich mache, ich schreibe ein Brief an Schwester Wil. Ich will ihr erzählen was so passiert ist nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde.

Brief:

Liebe Schwester Will,

Wie geht es ihnen den so? Mir geht es gut. Nach dem ich entlassen wurde ist eine Menge passiert. Sie wissen ja dass ich blind bin, meine Eltern haben mir eine Schreibmaschine gekauft, jetzt kann ich ihnen auch schreiben. Ich kann mich noch ganz genau erinnern wie viel Angst ich die ersten Wochen hatte. Meine Eltern haben viel Geld investiert um mein Problem zu lösen. Zum Beispiel die Schreibmaschine, die Blindenschreibmaschine und andere Dinge. Ich habe früher, bevor ich blind geworden bin, ganz gerne Fußball gespielt. Meine Fußballmannschaft hat mir ein Tandem geschenkt. Das war echt nett. Ich habe einen neuen Freund gefunden, ich kannte ihn auch früher, aber habe ihn nie so richtig bemerkt. Er heißt Tjeerd. Tjeerd wollte sehr das ich wieder in die Schule komme mit Glück auch in unsere Klasse

zurück. Er hat mir Nachhilfe gegeben.

Ich habe einen Abschiedes Brief vom Studenten bekommen.

Es gab Zeiten, wo ich Suizid begegnen wollte, weil es alles so schwer und schnell kam. Ich schreibe Ihnen gerade von der Blindenanstalt, ja ich habe es nicht auf die Schule geschafft, für die Lehrer wäre das zu schwer einen Blinden in der Klasse zu haben, dann haben meine Eltern an eine Blindenanstalt gedacht und ja jetzt bin hier, in der Blindenanstalt. Es ist hier gar nicht mal so schlecht. Meine Eltern kommen mich ab und zu besuchen und wegen Tinka (meiner neuen Freundin) kann ich mir alles sehr gut vorstellen. Tinka kann ein wenig sehen, darum beschreibt sie mir vieles. Wie geht es Gerrit?

Ich hoffe sie schreiben mir zurück!

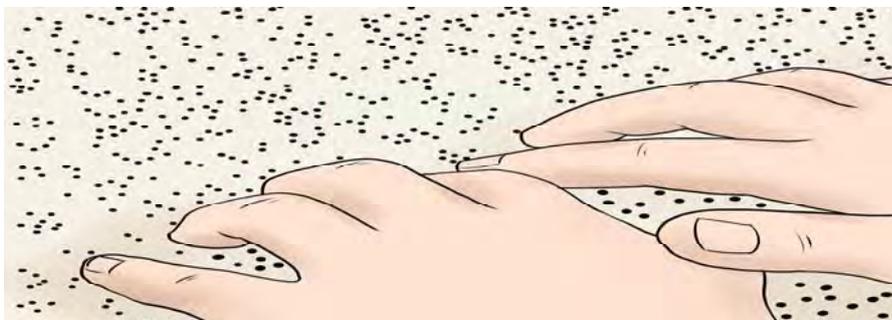
Euer E. Beer JNA

Nun wenn morgen Mama kommt, kann ich es ihr ja mitgeben und sie kann es abschicken. War ein schöner Tag heute.

Kapitel 11

Beer ist schon 3 Tage in der Blindenanstalt und fängt an sich an den Alltag zu gewöhnen. An einen Morgen, wie jeder andere wacht Beer in seinen eigenen Zimmer auf, den er sich fast mit zwei weiteren Jungs teilt, weil die drei Immer zusammen sind außer eben abends wenn es ums schlafen geht. Um genau zu sein mit: Frederik (der noch ein bisschen sehen kann) und Sebastian, der komplett erblindet ist, genau wie Beer. Beer ist wahrscheinlich als erster von den dreien wach und greift nach der Uhr, die er von den Studenten bekommen hat. Dabei stößt er etwas um, was ihn sehr nervös und aufgeregt macht. Dass er einen Freund hat, der noch etwas sehen kann ist für Sebastian und Beer eine große Erleichterung z.B. führt jeden Morgen Frederik, Sebastian und Beer zum Frühstück doch heute möchte es Beer alleine versuchen und damit ist Frederik einverstanden. Nach ein paar schritten ist Beer völlig verzweifelt und hat keine Ahnung wo er sich befindet. Von hinten hört Beer aber eine sanfte Mädchenstimme, die ihn sehr bekannt vorkommt und erst nach ein paar Sekunden fällt Beer ein, das es Tinka sein muss und er ruft nach ihr: „Tinka...Tinka!!“ Ah, Hi Beer wie geht es dir? „Naja es ist sehr ungewohnt MAL WIEDER in eine komplett neue Umgebung zu sein und SCHON WIEDER neue Menschen kennenzulernen aber es ging doch jeden so oder“, Antwortete Beer. „Komm ich führe dich in die Mensa und dann können wir dort weiterplaudern“ sagte Tinka und Beer war sofort damit einverstanden. In der Mensa hat Tinka unter anderem gefragt, wie Beer eigentlich Blind geworden ist. Beer erinnerte sich nicht gerne zurück an den Unfall aber das gehört nun mal eben zu seinem Leben dazu und dass muss er akzeptieren! Beer hat Tinka alles von Anfang bis Ende erzählt und unteranderen erwähnte er auch den Studenten und Schwester Will. Als Beer Schwester Will

erwähnte springt er sofort mit den Gedanken an der Brief, den er ihr vor kurzem geschickt hat. „Wie empfängt man eigentlich Briefe hier?“ fragte er Tinka. Als Tinka ihn erklärte, dass die Leute die hier Arbeiten einen immer rufen wenn man Post bekommt war Beer sehr traurig das Schwester Will ihn noch nichts geschickt hat. Beer geht im Gedanken bei Schwester Will und mit vielen Zweifeln schlafen. Der nächste Tag verläuft wie jeder andere. Kurz vor den Mittagessen klopft es an der Tür von Beers Zimmer. Er schreit laut: „HEREIN!“ und denkt sich nicht wirklich was dabei. Plötzlich hörte er eine sehr helle Stimme, die zu ihm spricht: Hallo Beer! Nach kurzem Überlegen merkt Beer das, das Schwester Wil ist und springt ihr in die Arme. Beer und Schwester Will gehen in den Park der Blindenanstalt spazieren und Beer erzählt ihr ALLES. Irgendwann spricht Schwester Wil Beer darauf an, was er im Brief geschrieben hat über ihre Worte. Sie sagt: „Ich freue mich wirklich, dass es dir jetzt und hier besser geht und das du über meine Worte nachdenkt ist mir auch eine Ehre. Ich habe genau das gemeint, dass es schlimmere Sachen als die Blindheit gibt wie z.B die Krankheit Krebs. Blind sein wird zum Alltag und daran wirst du dich gewöhnen das verspreche ich dir! Nach ein paar Stündchen Spazieren muss Schwester Wil leider wieder gehen. Der Abschied fällt Beer relativ schwer aber er konnte sehr viel Energie und Kraft von Schwester Wil tanken und so beendete er sehr zufrieden seinen Tag.



https://www.google.de/search?q=blindenanstalt+bussum&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKewibysfSu-ftAhVSY1AKHZEHCbgQ_AUIBygC&biw=1280&bih=918&safe=active&ssui=on#safe=active&tbm=isch&q=braille&imgcr=z5evdd3G3qljIM:

Behalt das Leben lieb

Kapitel 11

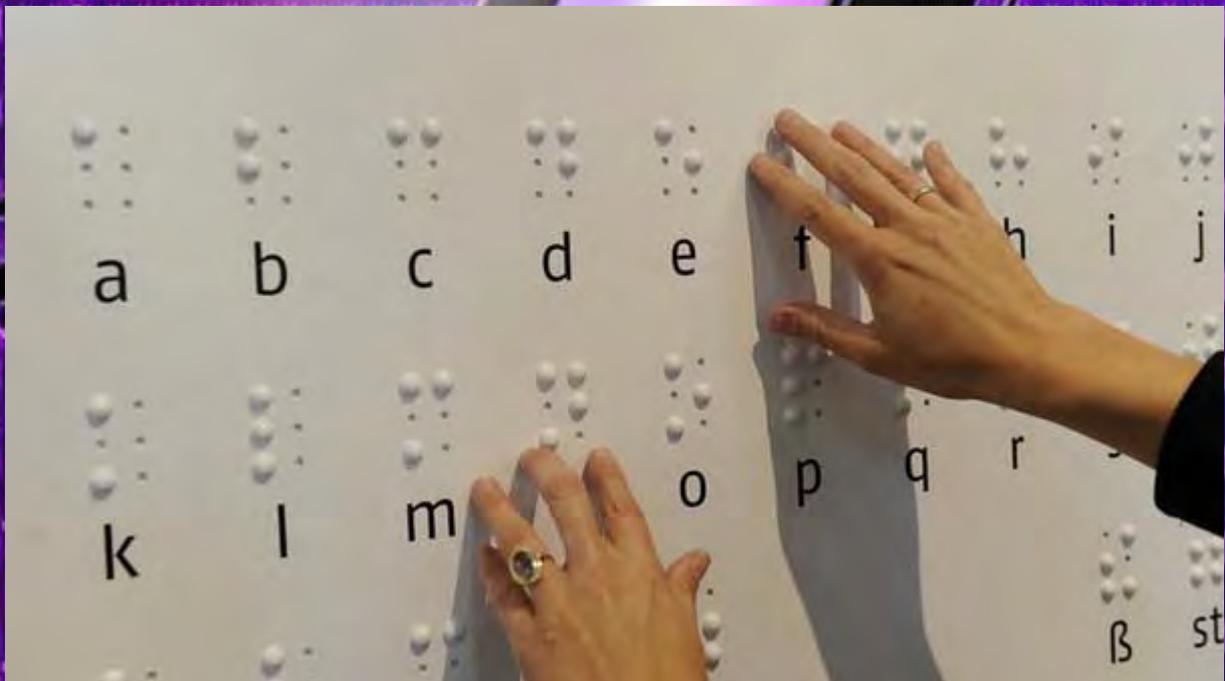
*„Aufwachen!“ die sanfte Stimme seiner
Betreuerin holte ihn aus dem Schlaf. Jetzt
war er schon eine ganze Woche in der
Blindenanstalt.*



*Langsam gewöhnte er sich an den
Tagesablauf. Jeden Morgen stand er um
7:30 Uhr auf, dann gab es im Esszimmer
Frühstück*



*und danach hatte er von 8:30 bis 12:30
Uhr Unterricht in Blindenschrift, Deutsch
und Mathe.*



Im Anschluss gab es Mittagessen und dann hatte er nochmal von 13:30 bis 15:00 Uhr Unterricht. Wenn sie Hausaufgaben bekamen, ging er als nächstes in die Hausaufgabenbetreuung. Bis 19:00 Uhr hatten sie Freizeit, denn dann gab es Abendessen. Heute ist Samstag, gleich würden ihn seine Eltern abholen kommen.

„Beer wir sind da!“ Er hörte die vertraute Stimme seiner Mutter. Beer freute sich und gleich darauf fuhren sie mit einem Taxi nach Hause. Als sie zu Hause angekommen waren, frühstückten sie erst einmal. Seine Mutter fragte ihn:

„Wie war die erste Woche auf der neuen Schule, hast du neue Freunde gefunden?“

„Ja, habe ich. Sehr gut verstanden habe ich mit Finka, Nico und Bryan.“ „Das ist aber schön.“ sagte Mutter. „Wir haben sehr gute Nachrichten“ sagte sein Vater.

„Was denn?“ fragte Beer. „Wir werden bald nach Bussum ziehen.“ antwortete sein Vater. „Das finde ich toll, dass ihr schon eine Wohnung gefunden habt!“ sagte Beer und dachte bei sich, dass es schön ist, wenn die Familie näher wohnt. Sie hatten bereits besprochen, dass er dann wieder zu Hause wohnt und in die Blindenanstalt ganz normal in die Schule gehen kann.

Bilderquellen:

<http://www.hdhintergrundbilder.com/2014/12/hd-lila-hintergrundbilder.html>

<http://www.banaterra.eu/german/content/elisabethstadt-iii-bezirk-von-temeswar>

http://glusci.com/2017/02/15/023956_esszimmer-bank-gruppe

[http://www.br.de/themen/wissen/braille-brailleschrift-](http://www.br.de/themen/wissen/braille-brailleschrift-blindenschrift100~v-img__16__9__1_-)

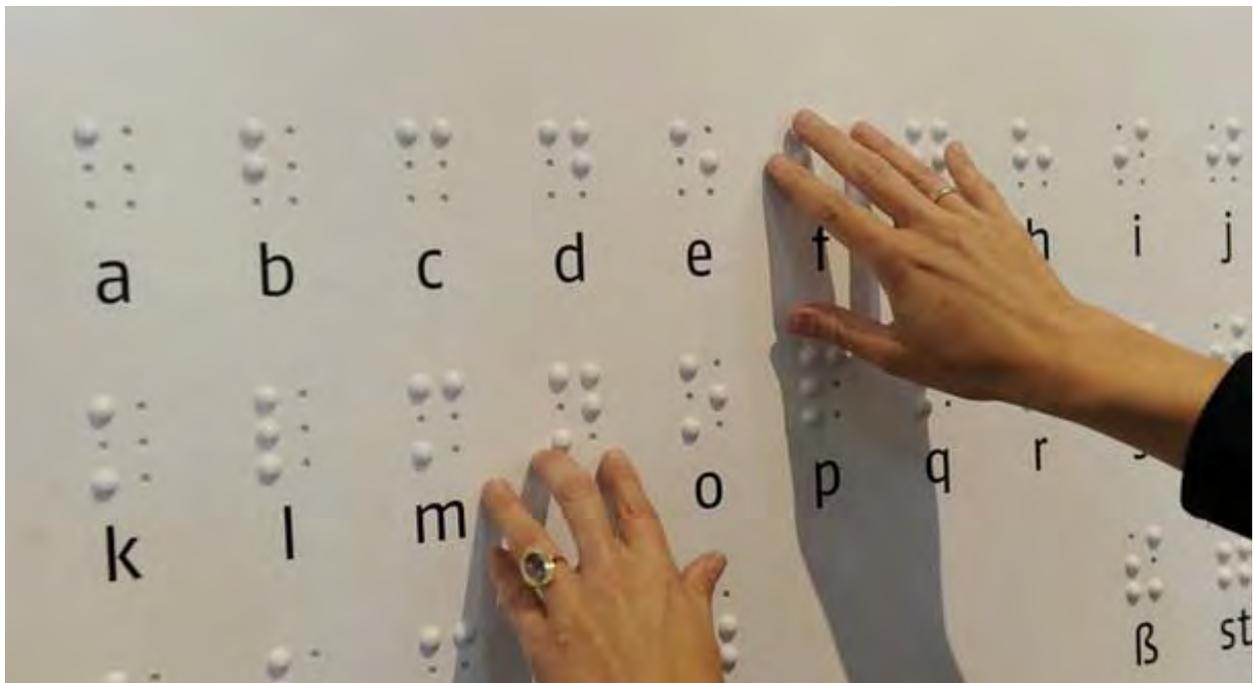
[blindenschrift100~v-img__16__9__1_-](http://www.br.de/themen/wissen/braille-brailleschrift-blindenschrift100~v-img__16__9__1_-)

[1de0e8f74459dd04e91a0d45af4972b9069f1135.jpg?version=6dae6](http://www.br.de/themen/wissen/braille-brailleschrift-blindenschrift100~v-img__16__9__1_-1de0e8f74459dd04e91a0d45af4972b9069f1135.jpg?version=6dae6)

Kapitel 11

In Kapitel 11 ist Beer immer noch in Gedanken bei Tinka, und wird währenddessen vom Direktor der Blindenanstalt zu seinem Zimmer gebracht. Beer betritt das Zimmer. Es ist sehr warm, er zieht seine Schuhe aus und spürt einen weichen Teppichboden unter seinen Füßen. Er tastet den kompletten Raum ab, und bemerkt einen großen Schrank links in der Ecke des Raumes rechts in der Ecke steht sein Bett. Er tastet die Wände ab. Er bemerkt ein Fenster das er öffnen kann, unter diesem Fenster steht ein breiter Schreibtisch auf dem eine Blindenschreibmaschine mit verschiedenen Schulbüchern die in Blindenschrift gedruckt waren. Und eine Heizung neben dem Schrank wo ein großes Sitzkissen drunter war. Plötzlich klopfte es an der Tür. „Herein!“, sagte Beer zaghafte die Tür öffnete. Hallo ich bin Lukas einer der Betreuer hier ich habe gehört du bist neu hier oder? ja sagte Beer. Wie heißt du denn? Berend aber alle nennen mich Beer. Ok Beer wenn es etwas gibt kannst du dich an mich oder an der Betreuer wänden drück einfach auf den Knopf der

an deinem Bettpfosten ist und wir kommen. Ich hol dich in einer halben Stunde ab zum Mittagessen. Bis dann. Bis dann sagte Beer und die Tür schließt sich. Bevor Lukas kam schrieb Beer einen Brief für Schwester Will was nach dem Krankenhaus passierte und über das nette Mädchen Tinka das er kurz auf dem Hof kennengelernt hatte. Ich hoffe sie schreiben zurück liebe grüß ihr Beer.



http://www.br.de/themen/wissen/braille-brailleschrift-blindenschrift100~v-img_16_9_l-1dc0e8f74459dd04c91a0d45af4972b9069f1135.jpg?version=6dae6

11

Beers erster Tag in der Blindenanstalt begann. Er wusste, dass die Anstalt das Beste für ihn war um zu lernen.

Deswegen war es nicht SO schmerzhaft, dass er nur noch über das Wochenende zu seiner Familie kam.

Oder zu seinen Freunden, ehemalige Fußballmannschaft

Oder zu Tjeerd.

Als seine Blinden-Uhr 7.00 Uhr schlug, lief ein Betreuer durch den Flur und weckte alle Schüler.



Sie frühstückten zusammen von 7.15 – 7.50 Uhr.

Der Unterricht fing um 8.30 Uhr an.

Zuerst gingen sie in Deutsch das Blindenalphabet paarmal durch, dann schrieben sie ein Diktat mit der Schreibmaschine .



Dann kam Mathe dran. Die Ziffern 0 – 9 wurden überprüft, danach wurden einige mündliche Aufgaben gemacht, und hinterher erhielt jeder ein Heft mit Rechenaufgaben in Blindenschrift.

Die Aufgaben sollten aber erst später gemacht werden, denn jetzt war erst mal große Pause.

Alle sollten an die frische Luft.

Den neuen wurde zum Hof geholfen, wenn sie Hilfe brauchten. Beer wollte nur, dass die Pause schnell vorbei ist, damit er wieder weiterlernen kann.

Er beschloss, dass er mit dem Heft anfing, das er in Mathe bekommen hat.

Dann hörte er jemanden kommen. Es war Tinka.

„Hallo Beer! Wir sind zusammen in einer Klasse! Bist du nicht überrascht?“ fragte sie.

„Doch und ich freue mich darüber!“ antwortete Beer. Tinka erklärte ihm, dass nach der Pause Sport ist und heute das Wandball-Turnier kam.

Nun war die Pause um. Beer war aufgeregt. Zu seiner Überraschung durfte er sogar mitspielen. Dank der Glocke in dem Ball wusste er sofort, wo dieser war.

Das verschaffte ihm einen großen Vorteil, denn andere waren in dieser Art von Orientierung nicht so gut. Beer griff an. Er konnte seinem Gegenspieler den Ball abnehmen und war schon ruck zuck an der gegnerischen Seite an der Wand angekommen. Punkt für sein Team. Aber die Gegner versuchten so gut sie konnten zu gewinnen.

Am Ende gewann sein Team 7:6. Sein Trainer war über seine Leistung erstaunt. Während sie weitere Spiele spielten, musste er an die Leute von Saal 3 und Schwester Will und seine Freunde und vor allem an seine Familie denken. Sie haben so viel für ihn getan aber nun war er hier.

Dann kam Physik dran. Beer musste wieder an den Studenten denken, der nicht mehr auf dieser Welt war. Berend vermisste seinen Freund sehr. Aber er versuchte durchzuhalten, um endlich mit seinen Aufgaben fertig zu werden. Nach dem Unterricht spielte er noch ein bisschen Monopoly und Mesch

ärger dich nicht mit seinen neuen Freunden, die er in der Anstalt gefunden hat.

Später ging Tinka zu Beer, um sich mit ihm zu unterhalten.

Seine Uhr schlug 20.00 Uhr.

„Wo hast du die Uhr denn her?“ fragte Tinka

Beer antwortete: „Von einem Freund den ich im Krankenhaus kennengelernt habe.“

„Konnte dein Freund auch wieder gesund werden?“ wollte Tinka wissen.

„... Äh ... war dein Tag bis jetzt gut?“ fragte Beer entgegen.“

Tinka bejahte die Frage und fragte noch mal nach dem Freund.

„Leider ist er schon fort, aber vielleicht schaut er gerade jetzt zu uns runter.“

Erst war kurz totenstill. Sie sagte leise: „Oh,..... mein Beileid. Muss schlimm für dich gewesen sein. Oder?“

Beer nickte.

„Also.. es ist schon spät. Morgen ist wieder ein langer Tag.“ sagte Tinka.

Beide wünschten sich gegenseitig gute Nacht und gingen dann in ihre Zimmer.

Beers Uhr: 21.30 Uhr

Beer lag noch wach im Bett. „Es ist war ein aufregender Montag. Tinka ist wirklich sehr nett. Ich brauche mir ja nicht so viele Sorgen zu machen, ein Mädchen zu finden, auch wenn ich dummerweise blind bin.“

Er schlief beruhigt ein und hörte die Uhr nicht mehr.



Kapitel 11

Beer ist jetzt seit ein paar Wochen in der Blindenanstalt. Er geht regelmäßig zum Unterricht und spielt auch in der Wandballmannschaft. Beer ist heute sehr aufgeregt, denn es geht zu einem Wandballturnier in Amsterdam. Schon morgens geht es los. Die Eltern der Kinder kommen auch mit zum anfeuern ihrer Kinder. Das erste Spiel geht schon um 10:10 Uhr los. Sie gewinnen das Spiel mit 18:10. Nach diesem Spiel folgen noch viele weitere Siege. Um 19:00 Uhr kam das Finale gegen Amsterdam. Das Spiel ist sehr ausgeglichen. Zehn Sekunden vor Schluss steht es unentschieden. Einer von Amsterdam rollt den Ball. Ein Mitspieler von Beer ruft ihm zu: „Achtung Beer, ein Ball!“ Beer hat den Ball, rennt, springt und kann den Ball kurz vor der Linie retten. Dann rennt er mit dem Ball nach vorne. Es sind noch vier Sekunden, er rollt den Ball, eine Sekunde noch, der Ball trifft die Wand und der Schlusspfiff ertönt! Alle rennen auf das Spielfeld zu Beer und feiern mit ihm, das sie gewonnen haben. Als sie zurück in Bussum sind, ist schon ein großes Fest aufgebaut. Sie feiern bis spät in die Nacht und Beer kriegt seinen lang ersehnten Kuss von Tinka.



<http://tse3.mm.bing.net/th?id=OIP.aKCjr8mDtoYCWVEts3-4cwEsDh&w=193&h=160&c=7&qlt=90&o=4&dpr=8.5E%2b15&pid=1.7>

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/84/Fest_noz_3.jpg



Kapitel 11

In der nächsten Zeit dachte Beer noch oft an Tinka. Sie begegneten sich öfters auf dem Spielplatz. Tinka fragte Beer wie er blind geworden ist. Er sagte: „Ich bin bei einem Unfall auf eine Mistgabel gefallen.“ „Oh, das tut mir leid für dich.“ „Danke, das ist nett von dir.“ Beer bedankte sich bei Tinka, das sie mit ihm darüber sprach. Sie antwortete: „Es ist immer interessant zu hören, wie andere Leute blind geworden sind. Ich hoffe, dass es dir hier gefällt und das du es nicht bereust hier zu sein.“ Beer fragte Tinka: „Was ist dein Wunsch für die Zukunft, was möchtest du werden?“ Tinka: „Ich weiß noch nicht, was ich später machen möchte. Weißt du denn schon, was du werden möchtest?“ er sagte: „Ja, ich möchte behinderten und hoffnungslosen Kindern helfen.“ „Das ist ein schöner Beruf.“ „Wo warst du eigentlich, bevor du hierher gekommen bist?“, fragte sie Beer. „Ich war zuerst eine Weile im Krankenhaus bei Schwester Wil, danach in Saal 3 bei Gerit, Onkel Ab, dem Bäcker, dem Junker und dem Studenten. Nachdem Krankenhaus war ich zuhause.“ „War Schwester Wil deine Krankenschwester?“ „Ja, sie ist sehr nett.“ „Weiß sie dass du jetzt hier bist?“ „Nein, das weiß sie noch nicht.“ „Ich habe eine Idee, du kannst ihr doch einen Brief schreiben und es ihr darin schreiben, ich werde dir auch helfen.“ „Das ist eine schöne Idee. Danke Tinka.“ Sie gingen zusammen in Beers Zimmer und setzten sich. Nachdem sie es sich gemütlich gemacht haben, fingen sie an den Brief zu schreiben. Sie schrieben lange an dem Brief und Beer vertippte sich häufig, doch er war sicher, das Schwester will ihn trotzdem verstehen wird. Nach einer gefühlten Ewigkeit wurden sie fertig. „Danke, dass du mir geholfen hast Tinka.“ „Kein Problem, das machen doch Freunde füreinander. Ich muss jetzt gehen. Bis morgen, Beer.“ „Bis morgen.“ Als Tinka gegangen war, dachte er über das was sie gesagt hatte nach. Sie hatte gesagt: „Freunde. Ihm wurde ganz warm.“



Quelle:

<http://www.banaterra.eu/german/content/elisabethstadt-iii-bezirk-von-temeswar>

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3a/Schreibmaschine_rheinmetall_1920_imgp8365.jpg



1 1

„Berend, dein Zimmermitbewohner steht vor dir. Ich lass euch mal alleine, damit ihr euch gegenseitig vorstellen könnt.“, sagte der Direktor. „Hallo! Ich bin Torben. Ich bin 13 Jahre alt und du?“, sagte der Junge, Beer erkannte, dass Torben eine ziemlich tiefe Stimme hatte, „Hi, ich bin Berend Lighart, du kannst mich aber auch Beer nennen. Ich bin auch 13 Jahre alt. Bist du schon lange hier in der Blindenanstalt?“, fragte Beer, Torben. „Ich bin vor einer Woche angekommen, ich finde die Umgebung sehr schön und die Menschen sind echt nett! Ich bin mir sicher, dass es dir auch gefallen wird.“, diese Worte waren aufmunternd für Beer. Er hofft, dass er sich nach einer Woche auch gut eingewöhnt haben würde. „Das klingt ja toll! Bist du ganz blind oder kannst du noch etwas sehen?“, fragte Beer interessiert, „nein. Ich bin seit meiner Geburt Blind. Und du? Kannst du noch ein wenig sehen oder bist du ganz blind?“, „Ich bin ganz blind. Ich hatte einen Unfall vor ein paar Wochen. Ich habe mich aber gut an das blind sein gewöhnt.“, stille herrschte zwischen den Beiden, bis sie die Glocke gehört haben. „Das ist die Essensglocke. Sie ertönt immer bevor wir essen, logischer Weise“, lachte Torben, „komm, lass uns gehen, Beer.“

„Guten Morgen ihr zwei! Aufstehen! In einer drei viertel Stunde gibt es Frühstück.“, sagte eine Männerstimme, „Wer sind sie?“, fragte Beer, „Duze mich ruhig. Ich heiße Markus, du kannst mich aber Mark nennen. Ich bin zuständig für euer Haus in der Blindenanstalt. Das heißt, dass ich euch morgens um 6:30 wecke und euch in eurem Gemeinschaftsraum, wenn ihr Freizeit habt betreue. Ich habe gehört, dass du Berend heißt?“, sagte Mark, „Ja, so heiße ich. Du kannst mich

aber Beer nennen.“, antwortete Berend auf die Frage. „Gut. Dann bis später, ich komme euch dann noch mal zum Frühstück abholen.“, Beer hörte die Tür zugehen.

Als Beer beim Frühstückstisch saß, erkannte er eine Stimme wieder, die er neben sich hörte. Es war Tinkas Stimme. „Hey, Berend! Ich bin’s, Tinka! Wir haben uns ja doch gestern getroffen. Cool! Du bist im gleichem Haus wie ich.“, sagte die Stimme. Es war Tinka! „Ja, das ist echt cool! Heißt das, dass wir in der gleichen Klasse sind?“, fragte Beer, „Nicht unbedingt. Jedes Haus hat zwei bis drei Klassen. Die Wahrscheinlichkeit liegt zu ungefähr 50%, hihi.“, antwortete Tinka, „Was kann man so machen, wenn man gerade keinen Unterricht hat?“, fragte Beer, „Also, man kann auf dem Pausenhof spielen, man kann in dem Gemeinschaftsraum reden, Hausaufgaben machen, lesen und man kann auch mit Betreuer aus der Blindenanstalt rausgehen und zum Beispiel ein Eis essen gehen! Es gibt viele Möglichkeiten!“, antwortete Tinka „cool! Das hört sich spaßig an.“

„Hey, Beer. Willst du mit mir ein Eis essen gehen?“, fragte

Torben ihn am Nachmittag. „klar! Das würde ich super gerne



machen!“ Torben und Beer fragten Mark, ob er mitkommen würde, er sagte ja und sie liefen los. Die Eisdielen war leer und leise. Mark ließ die Sorten vor: „Also, es gibt: Erdbeere, Straciatella, Schokolade, Vanille, Schlumpfeis, Cookies and

cream, Mango, Joghurt, Zitrone und Nuss. Ihr dürft jeweils zwei Kugeln haben. Was wollt ihr?“, fragte Mark, „Ich nehme Straciatella und cookies and cream! Darf ich es im Becher haben?“, fragte Torben, „Klar! Das geht. Und du Beer?“ „Ich hätte gerne Schokolade und Vanille. Wenn es geht, bitte auch im Becher“, sagte Beer. Mark nahm kein Eis „Sonst würde ich Eis essen, aber heute habe ich irgendwie keine Lust.“, war seine Begründung dazu. Die drei schlenderten langsam nach Hause als sie ankamen war Torben und Beers Eis gegessen. Sie gingen auf ihr Zimmer und redeten über ihre bisherigen Erlebnisse. „Ich war mal auf einer Achterbahn, die so wild war, dass ich mich danach übergeben musste! Das war wirklich nicht sehr schön...“, erzählte Beer. „Ich war noch nie auf einer Achterbahn.... Ich frage mich wie das so ist.“, sagte Torben, „aber ich war mal auf einem Kettenkarussell. Das war schon Gruselig für mich, weil ich nicht wusste wie weit ich vom Boden entfernt war, aber es hat Spaß gemacht!“ Die beiden redeten noch ein bisschen, bis es zum Abendessen klingelte. „Wow! Die Zeit verging rasend schnell! Naja, ich habe aber auch wieder Hunger, haha.“, lachte Torben, „Ich habe auch Hunger, lass uns gehen!“, sagte Beer. Es ist ja gar nicht so schlimm wie ich dachte! Dachte Beer.

Quellen:

https://www.google.de/search?q=Eis&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKEwiZsJP3vefTAhUGL1AKHYy4CVgQ_AUICigB&biw=1266&bih=826#imgrc=Ry7rQ4zOHsc_ZM

https://www.google.de/search?q=Eis&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKEwiZsJP3vefTAhUGL1AKHYy4CVgQ_AUICigB&biw=1266&bih=826#imgrc=YD3wTb1VzAf_gIM:

https://www.google.de/search?q=Eis&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKEwiZsJP3vefTAhUGL1AKHYy4CVgQ_AUICigB&biw=1266&bih=826#imgrc=H7BCPwdJWY8A6M:

Kapitel 1

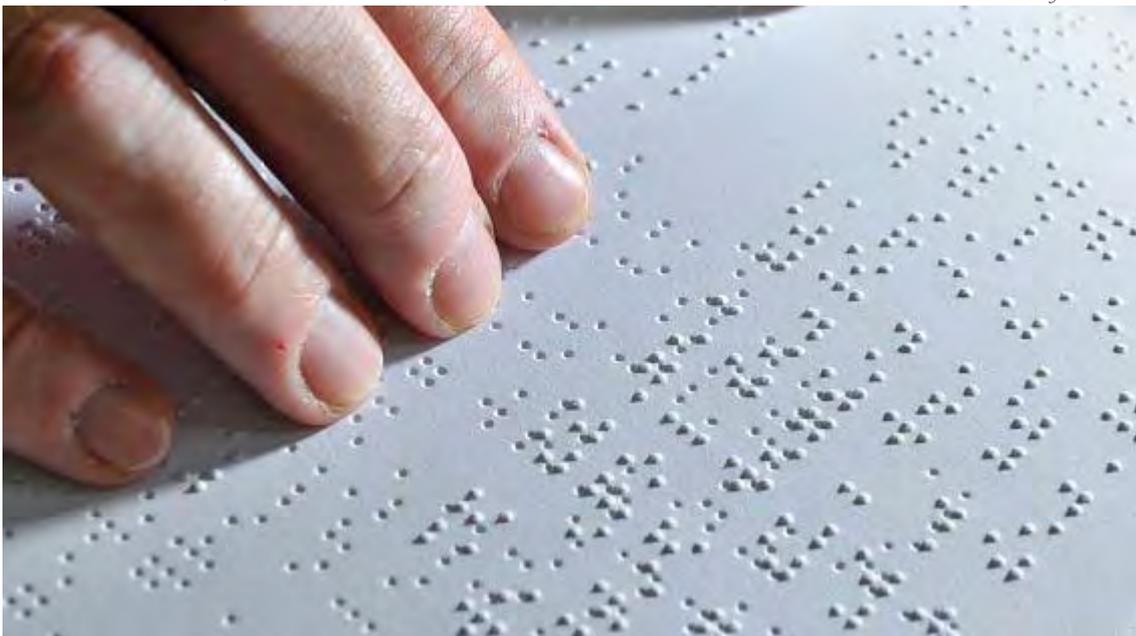
Beer legte den Stift weg. Er fühlte sich schon viel besser durch den Brief, den er an Schwester Wil geschrieben hatte, denn er war alles losgeworden: seine schlechten Momente, sowie seine Guten. Beer lehnte sich aus dem offenen Fenster. Er hatte den Brief einfach so geschrieben, ohne Hilfe. Wahrscheinlich war alles sehr unordentlich, am Wochenende würde er Mutter bitten den Brief noch einmal zu schreiben. Von Draußen hörte Beer ein Lachen. Die anderen Kinder waren auch ohne Schmächtigkeiten glücklich und plötzlich fühlte er, dass er sich hier wohlfühlen würde. Dann dachte Beer an Tinka. Er wollte sie unbedingt wiedersehen. Hoffentlich waren sie im gleichen Unterricht. Beer hatte kein Einzelzimmer, er hatte noch einen Zimmergenossen, nämlich Lasse. Er war wie Beer, blind durch einen Autounfall. Er war auf dem Fahrrad gefahren und plötzlich war ein Auto gegen ihn gefahren, wodurch er stürzte und sich sehr starke Verletzungen an den Augen zuzog. Lasse war schon seit einem Jahr in der Blindenanstalt. Sie hatten nur eine Stunde gehabt um sich ein bisschen kennenzulernen doch Beer mochte ihn schon. Plötzlich hörte er eine Glocke. Es war Zeit schlafen zu gehen, denn die Glocke klingelte immer um einundzwanzig Uhr. Beer fand das ein bisschen zu früh. Jetzt hörte er auch Lasse reinkommen: „Hallo Beer“, sagte er, „Na, freust du dich schon auf deinen ersten Unterricht morgen?“ „Ich bin etwas aufgeregt, aber ich freue mich!“, antwortete Beer. Kurz darauf gingen sie schlafen. Beer träumte von seinem Unfall. Er schreckte hoch und atmete erleichtert auf. Er kuschelte sich wieder in sein Bett und dachte an Vater, Mutter und Annemiek. Obwohl er sie vor ein paar Stunden „gesehen“ hatte, vermisste er sie jetzt schon.

Die Fremde fühlte sich seltsam an, doch trotzdem fühlte sich Beer nicht alleine, denn er wusste, dass es den meisten Kindern, die hier waren, auch so ging. Kurz darauf schlief er wieder ein. Als am nächsten Morgen die Glocke erneut klingelte, stand er sofort auf. Er merkte, dass seine Orientierung sich deutlich gebessert hatte. Ein Betreuer führte ihn und Lasse in den Unterricht. Jeder der Kinder hatte einen eigenen Betreuer, denn es gab in der Blindenanstalt sehr viele von ihnen. Beers Betreuer hieß Jan und Beer mochte ihn sehr. Jan hetzte ihn nicht und half ihm auf Blindenschreibmaschine zu lernen. Nach einer Stunde hatten sie Mathematik, doch dort hatten alle den gleichen Lehrer. Nach seinem ersten Schultag fühlte sich Beer schon viel mehr wie zu Hause. Alle Kinder waren sehr nett und niemand hänselte ihn. In der Pause traf er sogar Tinka und Molly. Er unterhielt sich mit ihnen und später kam auch noch Lasse dazu. Zum Mittagessen gab es Hähnchen mit Reis, was Beer sehr gut schmeckte, denn er kam auch mit dem Essen sehr gut zurecht. Auch in der nächsten Woche lernte er viele neue Leute kennen und das Tippen auf der Schreibmaschine fiel ihm leichter als zuvor. Als dann endlich das Wochenende kam, holten seine Eltern und Annemiek ihn ab. Die Familie fiel sich in die Arme, als hätten sie sich jahrelang nicht gesehen. Auch zu Hause hatte Beer viel zu erzählen. Er traf Goof und Bennie denen er alles erzählte, was er erlebt hatte. Als Beer wieder in die Anstalt fuhr, freute er sich schon auf seine neuen Freunde. Die Zeit verging wie im Flug und nach zwei Monaten zog Beers Familie auch in die Nähe, so dass Beer seine Familie jeden Tag besuchen konnte und eigentlich ganz normal zur Schule ging. Als Beer eines Tages im Bett lag, erinnerte er sich wieder an die Worte der Studenten: „Danke lieber Student!“, murmelte er. „Ich werde dich nie vergessen!“.

<https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/54/Casa-Austria.JPG/280px-Casa-Austria.JPG>



<http://www.bing.com/images/search?view=detailV2&ccid=Ndx1dDok&id=9DCE5FC75657CB57C22EB4F67D75F31B89EB91A4&thid=OIP.Ndx1dDokpqJTb-nFvNSd6gEsCn&q=bLINDENSCHRIFT&simid=608038594575860045&selected|index=9&ajaxhist=0>



KAPITEL

11



Die Tage vergingen schnell in der Blindenanstalt und Beer gewöhnte sich langsam an sein neues Leben als Blinder. Jeden Morgen hatte er mit Professor Ulrike und seinen Mitschülern Moritz, Tom und Andreas bis um 13:00 Uhr Unterricht. Dann ging er immer zum Mittagessen zusammen mit Tinka, Molly und Marc in die Mensa. Sie plauderten bis um 17:00 Uhr. Doch dann musste Beer immer weg, da er angefangen hat mit Frau Sindler Klavierunterricht zu nehmen. Beer mag die

Klänge des Klaviers und lässt sich davon immer entspannen und beruhigen.



Eines Tages aber, als er auf dem Weg zum Klavierunterricht war, fiel er hin und seine Beine taten schrecklich weh, und da zufällig Andreas in der Nähe war, half er ihm hoch und zusammen gingen sie Sekunden später in den Sanitätsraum, wo ihm Krankenschwester Olga jeweils ein Pflaster auf sein Knie klebte. Während dieses Besuchs im Sanitätsraum dachte er an Schwester Wil, und entschied sich ihr, am

Abend einen Brief zu schreiben daher ging er in sein Zimmer und fing an...



BEERS SCHREIBMASCHINE



DIE BLINDENANSTALT

Quelle:

<https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/54/Casa-Austria.JPG/280px-Casa-Austria.JPG>

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fe/Schreibmaschine_rheinmetall_1920_imgp8364.jpg

http://www.bing.com/images/search?view=detailV2&ccid=f5%2f5Vlsl&id=BBA92AEEA322F6AF5D6B10929C0ADD3DF8FE5938&thid=OIP.f5_5VlslhVDXxmQDNBXO8QEsD1&q=sanit%c3%a4tsraum&simid=608052823806903136&selectedIndex=2&ajaxhist=0